

beratungsansätze und können durch ihre Sichtbarmachung in den Diskurs zur Lernberatung wieder eingeschrieben werden, was insofern notwendig sei, als sie zu konzeptionellen Problemen in Lernberatungsansätzen führt. Drei Prinzipien der bestehenden Lernberatungsansätze gelangen in der Analyse besonders in den Fokus. Dies ist zum einen die Forderung nach Selbststeuerung im Zusammenhang mit Lebenslangem Lernen. Der Autor analysiert, dass dieses Konstrukt entweder als Postulat, als Prinzip des Lernens Erwachsener oder auch als neurobiologischer Grund des Lernens eingeführt, gleichwohl aber in einem pädagogisch normativen Sinne gebraucht werde und konzeptionell wieder eingeschränkt bzw. in „gewisser Weise zurückgezogen“ werde, da ihm die Notwendigkeit der pädagogischen Außenteuerung entgegengesetzt werde. Zum zweiten beschäftigt sich der Autor mit der Forderung nach einer symmetrischen Lernberatungsbeziehung, die gleichzeitig ein „sich selbst gegenwärtiges Subjekt“ voraussetze. Dieses Symmetriepostulat beinhaltet zudem ein Gebot der Freiwilligkeit und Transparenz und ist mit einer Idealisierung der Kommunikation verbunden, die es so nicht gebe. Beratungskommunikation mache häufig asymmetrisches Handeln der Berater erforderlich, werde nach außen hin jedoch als eine Kommunikation der Symmetrie, Transparenz und Offenheit dargestellt. Drittens betrachtet Kossack die in den neueren Beratungsansätzen angewandte Ressourcenorientierung. Diese führe nicht dazu, die Bedingung für pädagogische Handlungen (Mangel oder Defizite bei Ratsuchenden) aufzuheben und verschleierte eigentlich einen Mangel bzw. laufe „sogar Gefahr, selbst einen Mangel zu produzieren“, insofern, als sie die Stärken der Ratsuchenden entwickle, die Schwächen jedoch nicht bearbeite und ausblende.

Mit der dekonstruktiven Analyse des Diskurses zur Lernberatung verfolgt der Autor einen interessanten methodologischen Zugang, der bisher in der Erwachsenenpädagogik eher selten angewandt wird und mit dem sich die deutschsprachige Erziehungswissenschaft nach Auffassung des Autors bisher eher schwer tut. Es sollen mit dem Buch unter anderem *theoretisch interessierte* Lernberater/innen angesprochen werden; dies muss sicher hervorgehoben werden, da ein theoretisches Interesse Voraussetzung für das Verständnis der breiten theoretischen „Ex-

kursionen“ ist. Die Ergebnisse seiner Analyse unterstreichen Kossacks Ziel, einen Beitrag zur Entwicklung einer professionellen Erwachsenenbildungspraxis zu leisten, indem mittels der dekonstruktiven Analyse eine systematische Grundlage geschaffen wird, von der aus Lernberatung sich konzeptionell und analytisch diesseits von Lernberatungsschemata weiter entwickeln lasse. Die Publikation kann sicher dazu beitragen, den Diskurs zur Lernberatung in der Weiterbildung weiter zu führen und zu vertiefen, und es wäre wünschenswert, wenn sie zu neuen konstruktiven Ideen in den Lernberatungsansätzen führen würde.

Elisabeth Kamrad

Schettgen, Peter/Tomaschek, Nino/Wagner, Bernd (Hrsg.)

Praxisportraits Wissenschaftlicher Weiterbildung

Deutsche und internationale Hochschulen im Vergleich
(ZIEL-Verlag) Augsburg 2006, 73 Seiten, 19,80 Euro, ISBN 978-3-937210-85-8

Dieser Band versammelt Portraits von Organisationseinheiten zur wissenschaftlichen Weiterbildung von vier deutschen Universitäten (des Zentrums für Weiterbildung an der Universität Frankfurt, des Arbeitsbereichs Weiterbildung der Universität Oldenburg, der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Hamburg, des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Mainz) und sieben internationalen Hochschulen (der INSEAD Asien-Campus in Singapur, der School of Professional Studies in Business and Education an der John Hopkins Universität Washington in den USA, der Universität St. Gallen in der Schweiz, der Donau-Universität Krems in Österreich, der Graduate School of Business Executive Education der Kobe Universität in Japan und der Graduate School of Business Executive Education an der University of Chicago). Die in ihrer Qualität durchaus unterschiedlichen Beiträge können hier nicht einzeln besprochen werden. Mehr als die einzelnen Beiträge selbst, erscheint mir der Kontext und die Anlage dieser Benchmarking-Studie „International Best Practice Network“ von Interesse zu sein.

Der Ausgangspunkt war, dass das Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW) der Universität Augsburg im Jahre 2004 vom Stifterband für die Deutsche Wissenschaft als beste universitäre Weiterbildung in Deutschland prämiert wurde. Der Geldpreis wurde in ein Reise-Projekt investiert; vornehmlich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des ZWW haben die oben angeführten Hochschuleinrichtungen zur wissenschaftlichen Weiterbildung besucht, Interviews geführt und anschließend einen Bericht bzw. ein Porträt erstellt. Somit handelt es sich nicht um „Forschungsarbeiten“, vielmehr verkörpern die Berichte den Typus der „Studienreise“ als Vorstufe vergleichender Forschung. Beim Lesen wird noch viel vom Produktionsdruck spürbar. Vereinzelt Formulierungen wie „Der Besuch (...) war sehr interessant“ erinnern allerdings eher an Exkursionsberichte oder lesen sich wie interne Memos, wenn es heißt „auch hier sollte die Universität Augsburg strategischer planen und aktiv werden“. Die von den Herausgebern angeführte Begründung für die offensichtlichen Stilbrüche, dass sie vermeiden wollten, „die vorgefundene Komplexität und den Facettenreichtum der Wahrnehmungen und Deutungen der beteiligten Autoren (...) künstlich zu beschränken“ (S. 5) überzeugt nicht ganz. Aber zugegebenermaßen entsteht dadurch ein eigener Charme – vor allem da, wo es gelingt, auch das Atmosphärische des Besuchs einzufangen. Spannend ist das „Allgemeine Vorgehen und Struktur der Benchmarking Studie“, dem ein eigener Beitrag (Tomaschek, Schettgen) gewidmet ist. Der Katalog möglicher Interview-Fragen spiegelt ein umfassendes Erkenntnisinteresse, jedoch vermisst man eine problembezogene Clusterbildung und die Priorisierung ausgewählter Aspekte. Die starke Managementorientierung als ein Kennzeichen wissenschaftlicher Weiterbildung schlägt bei dieser Studie durch. Der Blick ist darauf gerichtet, inwiefern es gelingt, wissenschaftliche Weiterbildung innerhalb der Hochschule zu verankern. Auch zählen inner- und außeruniversitäre Imagebildung, Marketing, Profilbildung, Serviceorientierung und Kooperationsformen zu den „praktischen Interessen“. Dass hier das Konzept der „Entrepreneurial University“ (Burton Clark) mitschwingt, kann jedoch nicht verwundern, handelt es sich bei beim Benchmarking um ein innovationsorientiertes Managementinstrument.

Leider erfolgt keine abschließende, vergleichende Bewertung der untersuchten Einrichtungen; auch wird nicht systematisch herausgearbeitet, welche Gestaltungsanregungen aus den Best Practice Modellen für die eigene Einrichtung aufgegriffen wurden. Jedoch folgte dieser Publikation noch ein Expertensymposium an der Universität Augsburg mit dem Ziel, ein Best Practice Netzwerk mit einem Schwerpunkt auf „Executive Education“ aufzubauen. Insofern kann dies als Work in Progress bzw. wie das Benchmarking selbst als ein iterativer Prozess betrachtet werden. Wer im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung tätig ist, wird dieses Buch durchaus mit Interesse lesen. So zeigen insbesondere die internationalen Best Practice-Beispiele, dass Fragen der wissenschaftlichen Weiterbildung nicht zwangsläufig ein inneruniversitäres Nischendasein fristen müssen. Womöglich nimmt auch das Interesse zu an grenzüberschreitenden, kooperativen Benchmarking-Prozessen und am Aufbau internationaler Netzwerke, um sich auf dem wachsenden Markt wissenschaftlicher Weiterbildung zu positionieren – so wie es in dieser Publikation des ZWW Augsburg zum Ausdruck kommt.

Wolfgang Jütte

Schüßler, Ingeborg Nachhaltigkeit in der Weiterbildung

Theoretische und empirische Untersuchungen zum nachhaltigen Lernen
(Schneider Verlag Hohengehren) Baltmannsweiler 2007, 368 Seiten, 24,00 Euro, ISBN 978-3-8340-0164-1

Ingeborg Schüßler greift in ihrer vorliegenden, gekürzten Habilitationsschrift den Forschungsschwerpunkt „Nachhaltiges Lernen“ auf, der im Zuge des Forschungsmemorandums der Erwachsenenbildung/Weiterbildung formuliert worden ist. Sie widmet sich zwei Kernfragen: die eine Frage zielt auf das nachhaltige Lernen Erwachsener und die entsprechende Unterstützung derartiger Lernprozesse, was vor allem die Praktiker/innen der Erwachsenen- und Weiterbildung interessieren wird. Aus wissenschaftlicher Perspektive ist zudem die Frage nach den Kennzeichen gelungener Erwachsenenbildung bedeutsam. Die Untersuchung liefert zu beiden Fragestellungen detaillierte begriffliche, empirische und theoretische Ant-